

Spital - Sozialer Pfeiler und sprudelnde Quelle für „Gastereien“

Spitalbrüder vom Heiligen Geist hatten sich am unteren Marktplatz niedergelassen und ein kleines Hospiz gegründet. Am 8. Juni 1269 gestattete Bischof Hartmann

von Augsburg ihnen, bei ihrem Spital eine Kapelle zu errichten und König Rudolf von Habsburg stellte am 3. September 1281 - höchstpersönlich in Gmünd - das Heilig-Geist-Spital unter seinen und des Reiches besonderen Schutz. Das Hospiz lag ursprünglich außerhalb der ersten Stadtumwehrung wahrscheinlich auf Reichsboden und wurde erst im Verlauf des 14. Jahrhunderts in die zweite Stadtbefestigung einbezogen. Das Spital entwickelte sich seit dem späten Mittelalter durch Schenkungen zum größten Grundbesitzer in der Stadt und in der näheren Umgebung.

Unmittelbar nördlich des Spitals floss damals die noch unbedrigte Rems vorbei und versorgte das Hospiz mit Wasser, ebenso wie der Mühlbach. Das Hospital diente von Anfang an nicht nur der Krankenversorgung, sondern auch zur Unterbringung

Oben: Das Amtshaus des Spitals wurde liebevoll restauriert, darin befindet sich die Stadtbibliothek. In der früheren Mühle des Spitals ist ein Seniorentreff (links).

von alten Menschen und als Domizil für durchziehende Reisende und Pilger. Ursprünglich wurden die Betriebsmittel für das Spital wahrscheinlich wie bei den anderen kirchlichen Orden durch organisierten Bettel aufgebracht. Je mehr sich das Spital aber entwickelte, vergrößerte und in das Leben der Bevölkerung eingriff - durch Versorgung der Alten und Kranken -, um so deutlicher interessierte sich die Bürgerschaft für das Spital und machte es zu einer Stätte der Versorgung aller Einwohner. Erst in zweiter Linie diente das Spital als Siechen- oder Krankenhaus.

Langsam gelang es der bürgerlichen Stadtgemeinde, bei den Brüdern vom Heiligen Geist einen städtischen Pfleger als Vorgesetzten zu installieren, der alle Geschäfte des Spitals kontrollierte. Die Entwicklung war mit dem Jahr 1350 abgeschlossen, als dieser Pfleger nur noch dem Bürgermeister und dem Rat der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd Rechenschaft schuldig war. Die Brüder wurden ab 1352 in den Urkunden nicht mehr genannt: Sie hatten das Spital verlassen, das nunmehr kommunalisiert - also in städtischer Hand - war. Die neue, bürgerliche Ordnung wurde in einer Spitalordnung 1364 festgelegt. Das städtische Pfründsystem ruhte ab dieser Zeit im Wesentlichen auf vier Säulen:

- auf Einkünften aus den Erträgen der Seelgerät- und Armenstiftungen,
- auf den Gaben, die man den Siechen oder Kranken in das Spital sandte - also Sach- oder direkte Geldspenden,
- auf allgemeinen Sammlungen in der Stadt und auf dem Lande und
- auf den Einnahmen aus den Opferstöcken in den Kirchen und Kapellen.

Bereits damals funktionierte das System kleiner und großer Renten (Pfründen). Wer viel in die spitalische Kasse einbezahlt hatte, bekam viel - wer wenig einbezahlt hatte, dementsprechend weniger. Daraus entwickelte sich

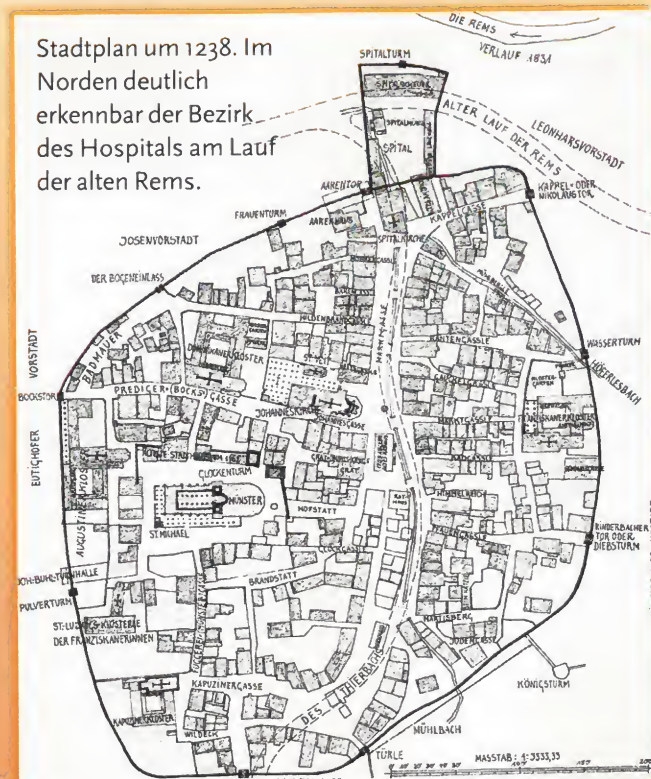
Der Durchgang zum Marktplatz zum Spital-Innenhof mit kunstvollem Schmiedegitter und bemaltem Fenster.

der Unterschied zwischen der *Armenpfründe* oder *Knechtspfründe* und der *Reichenpfründe*. Doch stillschweigend ging man davon aus, dass die Gebühren für die Armenpfründe selten vollständig bezahlt werden konnten - und die Stadt zahlte dann den fehlenden Rest aus ihrem Säckel.

Während die Reichenpfründe gekauft werden musste und in früheren Zeiten die Armenpfründe auch, ging man im Lauf der Zeit dazu über, die Armenpfründe um *Gotteslohn* zu verleihen, sie also zu verschenken. Diejenigen, die vom



Stadtplan um 1238. Im Norden deutlich erkennbar der Bezirk des Hospitals am Lauf der alten Rems.



Magistrat auf die Armenpfründe *gesprachen* wurden, mussten – soweit sie es noch konnten – für ihren Lebensunterhalt arbeiten.

Mit der Zeit stieg das Spital durch Schenkungen und Erbschaften zum größten Ländereibesitzer in der Stadt und der näheren Umgebung auf. Außer großem Grund- und Häuserbesitz in der Stadt selbst besaß das Spital etwa im Jahr 1474 umfangreichen Besitz in mehr als 30 Orten. Die vom Spital erworbenen Herrschaftsrechte in Orten wie Dewangen und Oberbettringen übte der städtische Magistrat aus. Neben äußerst lukrativen Zehntrechten – der Bauer, der auf Grund und Boden des Spitals arbeitete, musste den zehnten Teil seiner jährlichen Ernte abgeben – hatte das Spital auch noch das Sagen in vier Pfarreien, wo

Auf dem Marktplatz vor dem Spital fällt das Kriegerdenkmal ins Auge.

es den Pfarrer bestimmen durfte und über die Einnahmen dieser Kirchen entschied.

Der große Reichtum des Spitals verführte einige Beamten in der Stadtverwaltung zu Veruntreuungen. Bedenklicher wurden aber die im Zeitalter des Barocks um sich greifenden „*Gastereien*“: Es gab kaum ein Geschäft,



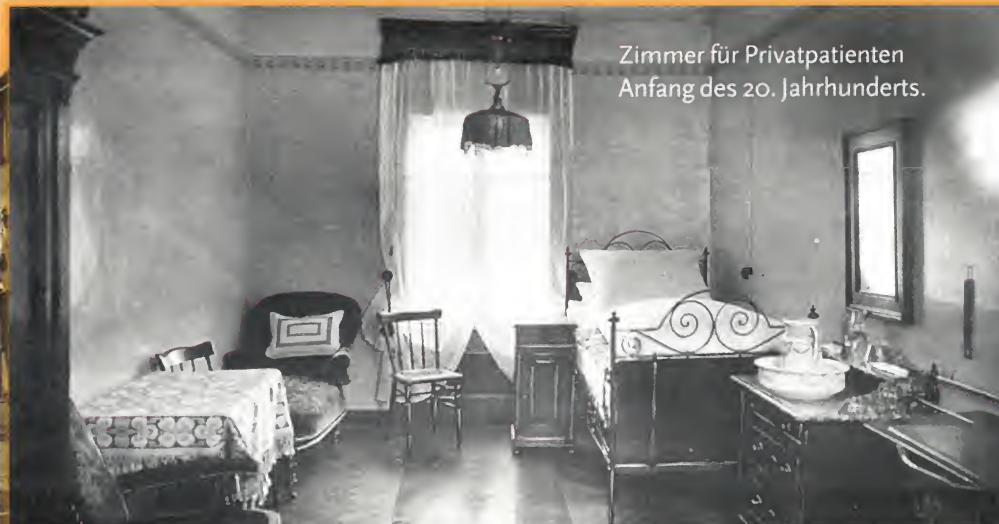
Der Innenhof des Spitals wurde zu einem schmucken Aufenthaltsort.

das nicht kräftig begossen werden musste. In der Jahresrechnung von 1599/1600 sind zum Beispiel nicht weniger als 212 Zechgelage aufgeführt. Dabei strömten im Abrechnungszeitraum von einem Jahr 15,5 Eimer Wein durch die durstigen Kehlen, immerhin 4.650 Liter Rebensaft. Eine neue Spitalordnung, abgefasst zwischen 1594 und 1608, sollte vor allem diese Missstände beseitigen und eine neue Wirtschaftsführung ermöglichen, bei der penibel Ein- und Ausgaben aufgelistet werden sollten. Im Jahr 1802, als die Reichsstadt an Württemberg überging, vermerkte der württembergische Beamte, der alle Vermögen in der Stadt auflisten musste und auch das Spitalvermögen inventarisierte, dass schon Jahrzehnte

lang keine ordentlichen Rechnungen vorlagen. Mehr noch: Die Spitalverwaltung wusste nicht mehr genau, was ihrer Einrichtung alles gehörte. Es kam zu dem seltsamen Schauspiel, dass die Obrigkeit vermeintliche Schuldner ins Spital bestellte und sie höflich fragte, ob sie etwa der Einrichtung noch etwas schuldig seien.

Das Spital ist aus dem Leben der Reichsstadt nicht wegzudenken. Es regulierte und führte das gesamte Fürsorgewesen aus, außerdem wurde es zu Ende des 18. Jahrhunderts kräftig für den Schuldendienst der Reichsstadt in Anspruch genommen. Durch das Spital wurden die Stadtbürger in steuerlicher Hinsicht stark entlastet. 1970 endete die städtische Geschichte des Spitals – es wurde vom Landkreis übernommen.

Und wieder einige Jahre später hatte die länger als 700-jährige Krankenpflege-Tradition am Marktplatz ihr Ende: Der Landkreis verlagerte die Einrichtung ins neu gebaute Kreiskrankenhaus in Mutlangen, die heutige Stauferklinik. Ins Spitalgebäude zog die Stadtverwaltung ein. Das Amtshaus des Spitals wurde zu einer öffentlichen Bibliothek umgewandelt, die architektonische Gestaltung fand bundesweite Beachtung. Und die alte Tradition wurde schließlich doch wiederbelebt. Im nördlichen Teil des Areals richtete die Stiftung Haus Lindenhof ein Alten- und Pflegeheim ein. Und in der Spitalmühle treffen sich heute die Senioren.



Zimmer für Privatpatienten
Anfang des 20. Jahrhunderts.



Operationssaal im
Spital 1903.

Bernhard Theiss
Andreas Stephanski (Hg.)
Wolfgang Fischer · Winfried Hofele
Thomas Mayr

ZEIT REISE

1300 Jahre
Leben in der Region
Schwäbisch Gmünd

Staufer, Schmuck
und schräge Töne

GMÜNDER
TAGESPOST

AST

EDITION ZEIT REISE

ZEIT REISE

1300 Jahre Leben in der Region Schwäbisch Gmünd

herausgegeben von
Bernhard Theiss und Andreas Stephanski

SDZ Druck und Medien
Bahnhofstraße 65
73430 Aalen
ASTtext+bild

in Kooperation mit

ASTtext+bild MEDIEN
Edition ZEIT REISE
In der Worth 16
37077 Göttingen

Verlagskoordination
Werner Gnieser

Redaktionsleitung und Artwork
Andreas Stephanski

Autoren
Wolfgang Fischer, Winfried Hofele.

Titelfotos
Thomas Mayr

Redaktion
Markus Brenner, Marie Enssle, Dr. Klaus-Jürgen Herrmann, Evelyn Horvath, Anja Jantschik, Michael Länge, Birgit Markert, Bernd Müller, Vera Pfister, Werner Röhrich, Ann-Kathrin Rothermel, Michael Schwarz, Kuno Staudenmaier, Jürgen Steck, Julia Trinkle.

Produktion
ASTtext+bild

Produktionsleitung
Lars Fischer

Mediendesign
Gaby Berger, Kathrin Dukic, Lars Fischer,
Rüdiger Franke, Erik Neumann, Mike Seeger.

Index
Dr. Dr. Michael Schwibbe

Lektorat
Vera Schulze

Druck
Media Print Group GmbH
Eggertstraße 30
33100 Paderborn

Fotografen / Bildquellen:
ASTtext+bild, BRAVO, fem, Wolfgang Fischer,
Kloster der Franziskanerinnen, Freiwillige
Feuerwehr Schwäbisch Gmünd, GT-Archiv, Axel
Hiller, Winfried Hofele, Anja Jantschik, Franz
Keller / Studio Viscom, Uli Köhler, Walter
Laible, Dr. Eugen Lehle, Thomas Mayr,
Museum im Prediger Schwäbisch Gmünd,
NASA, Naturpark Schwäbisch-Fränkischer
Wald, Picture-Alliance/dpa, Ulrich Rund, Albert
Schabel, Schwäbischer Albverein Ortsgruppe
Heubach, Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd, Julia
Trinkle, Max-Elmar Wischmeyer für Playboy.

Unser besonderer Dank für die Unterstützung gilt dem Museum im Prediger
Schwäbisch Gmünd und dem Team des Gmünder Stadtarchivs.
Edition ZEIT REISE™ · 1. Auflage Schwäbisch Gmünd · Copyright© 2009 · www.zeit-reise.de
Dieses Buch wurde auf chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.
Alle Rechte einschließlich desjenigen des auszugsweisen Abdrucks sowie der
fotomechanischen und elektronischen Wiedergabe vorbehalten.
ISBN: 978-3-9812527-4-3



Zeitreisen sind spannend - die Reise zurück öffnet den Blick auf die Geschichte der Stadt Schwäbisch Gmünd und ihrer unmittelbaren Umgebung. Die Reise durch die Zeit in diesem Buch geht weit - sie erzählt von über 1300 Jahren Leben hier im oberen Remstal, von den Anfängen der Besiedlung, von den Römern und vom Aufstieg zur Stauferstadt. Und wie jede Reise, die uns aus dem Alltag entführt, zeigt auch diese Zeitreise Zusammenhänge der Geschichte auf, die uns die Gegenwart verstehen lassen. Regionales Geschehen ist immer eingebettet in den Lauf der Zeit und es ist faszinierend zu lesen und zu sehen, wie unsere Vorfahren und Vorgänger sich als Bürger der Stadt gefunden und behauptet haben - mit einem Münsterbau des ersten Ranges, der das Stadtbild bis heute prägt. Als katholische Freie Reichsstadt, deren Handel und tüchtiges Kunsthandwerk den Ruf der Gold- und Silberstadt gründeten, die aus dieser Tradition den Stab an die bedeutende und weit gerühmte Designerszene der Region weitergibt. Oder schließlich die Verpflichtung der ehemals klösterreichen Stadt zu Bildung und Weiterbildung mit der Pädagogischen Hochschule und den Einrichtungen der Lehrerbildung. Diese Reise regt nicht nur an, sie ist auch lehrreich; sie holt Ereignisse aus der Truhe des Vergangenen - wie die Präsenz der Kanzlei der EKD im katholischen Gmünd von 1945 bis 1949. Und sie berichtet von der aktuell bundesweit teuersten Ortsumgehung, dem Gmünder Tunnel. Eine Besonderheit dieser Zeitreise sind Porträts von Unternehmen, deren Geschichte eng mit der Stadt verbunden sind und die ihrerseits durch Qualifikation und überzeugende Leistungen die Region als Wirtschaftsraum mitgeprägt haben. Die Gmünder Tagespost feiert ihren 50. Geburtstag und freut sich, Sie auf dieser Reise durch die Zeit mitnehmen zu dürfen. Als Tageszeitung für Gmünd sind wir enger Begleiter des Geschehens in der Stadt und in der Region, deren Weiterentwicklung die Zeitung befördert durch Bestätigung, aber auch durch Widerspruch. Dadurch wird Zeitgeschichte lebendig und transparent dokumentiert - denn die Reise geht weiter.

B. Theiss
Bernhard Theiss

U. Theiss
Ulrich Theiss

Verleger Gmünder Tagespost

bis 1000

- Frühe Bewohner: Rentier und Mammot auf dem Speiseplan -8-
- Römer, Raetien und Rotenbach -9-
- Welterbe, Wellness und Warmduscher -10-

1000 - 1250

- Erster Stauferkönig bereitet Weg zur Stadtgründung -11-
- Ruhestätte, Rundbild und ein königlicher Ring -12-
- St. Anna in Tanau - Wallfahrtsort mit kostbarer Pieta -14-
- Nachfolger der Ritter: Löwenwirt und Kellerschneider -15-
- Gründung von „Gimundin“ -16-
- Hohenstaufen - „aller Schwäb'schen Berge schönster“ -17-
- Die Seele der Stadt -18-

1250 - 1500

- Sozialer Pfeiler und sprudelnde Quelle für „Gastereien“ -20-
- Klostertradition in „Schwäbisch Nazareth“ -22-
- Spätgotischer Schöpfungsbau - errichtet von den Parlern -24-
- Das Wunder am Karfreitag -26-

1500 - 1600

- Hinrichtung der Wiedertäufer -28-
- Raubritter Hans reizt Reichsstadt -30-

1600 - 1700

- Hexenwahn und Pest -31-
- Stiller Ort des Glaubens -32-
- Besetzt, geplündert und in Brand gesteckt -33-
- Wie „Galmenguffer“ und „Scharle“ nach Leinzell kamen -35-
- Gold und Silber: Aufstieg und der Weg in die Not -36-

1700 - 1800

- Kellers glanzvolles „Facelifting“ -38-
- „Exempel“ an Kindsmörderin -39-
- Wo der kleine Schiller gern zur Schule ging -40-
- Hungerkatastrophe in der Reichsstadt -41-
- Feuersbrunst mitten im Zentrum -42-

1800 - 1900

- Herrlichkeit endet: „Schweigen, gehorchen und bezahlen“ -43-
- „Sehr schlechte Acquisition mit diesem Lumpennest“ -44-
- Erst Jaques und Bertrand, dann Napoleon -45-
- Moderner Strafvollzug im Kloster von einst -46-



- Kerners Geiger: eine Ballade für die Stadt -48-
- Washingtons Überfahrt auf Leutzes Leinwand -49-
- Perlstrickerei beendet die Not -50-
- Hochwasser: „Gott behüte uns vor ähnlichem Unglück“ -52-
- Deblers Schatz für die Nachwelt -53-
- Der „Löwe“ aus Gmünd - Innovation aus Tradition -54-
- Pracht jenseits der Stadtgrenzen -56-
- „Hut ab vor dem wackeren Kommandanten!“ -58-
- Kreissparkasse - im Spiegel der Zeit -60-
- Schwestern gründen Urzelle der Krankenpflege -62-
- Von der Zeuglesweberei zum Stringtanga -64-
- Dienstleister für Energie, Wasser, Wärme und mehr -66-
- Volldampf in Richtung Wohlstand -68-
- Typisch Gmünd ... von A bis Z -69-
- Zylinder, Blumen und Johannisturm -70-
- Kaffee-Apparat: Meilenstein auf dem Weg zum MultiMaster -72-
- Gewerbebank: Aufstieg zum Versorger der Stadt -74-
- „Kranken- und Begräbniskasse“: Wurzeln der Barmer GEK -76-
- Pilger auf den Höhen -78-
- Pfeiffers Nähmaschinen - und ein guter Stern ... -80-
- Eine Firmengeschichte aus einem Guss -82-
- Seit mehr als 125 Jahren: Gesundheit in besten Händen -84-
- Umicore glänzt mit 120 Jahren Erfahrung -86-

1900 - 1950

- Ideen-Schmied legt Grundstein für Global Player -88-
- Hier entsteht die klare Formsprache -90-

- Erster Weltkrieg: erst Patriotismus, dann bitterer Hunger -92-
- Zwischen Roter Fahne und Hakenkreuz -93-
- Arzneimittel im Einklang mit Mensch und Natur -94-
- Aus Probiervanstalt entsteht Technologie-Netzwerk -96-
- „Kaltes Feld“ schwingt sich in die Lüfte -97-
- Nicht nur für Hausfrauen: Ideen aus der Honiggasse -98-
- Grünes Licht aus Lafayette -100-
- Notstand: verzweifelte Stadt -102-
- Brauner Terror gegen Juden -103-
- Hinrichtung Minuten vor der Rettung -104-
- Piron und Lémal verhindern Bombardement -106-
- VGW betreibt kluge Wohnungsbaupolitik -107-
- Damals Milchwagen - heute Niederflerbusse -108-
- Heimatvertriebene verändern die Stadt -109-

1950 bis heute

- Sing führt Normannia zum Pokal -111-
- Großer Aufbau, kleiner Aufruhr -112-
- Als aus Bildern Werbung wurde -114-
- US-Armee, Raketen und ein Filmstar -116-
- Devise: „Bauen wie Mercedes“ -118-
- Gmünder Tagespost: eine 50-jährige Erfolgsgeschichte -120-
- Textiler Lebensretter: der Weg zum Hightech-Airbag -122-
- Gewerbe- und Industriepark trotzt „Gügling-Geist“ -124-
- Hoch hinaus für besseren Empfang -126-
- Brief-Träger fürs „Ländle“ - auf dem Mond! -127-
- .molldesign: Visionen für gute Gestaltung -128-
- Als das GD-Schild verschwand ... -130-
- Aus der Traum vom eigenen Kreis -132-
- Und die Millionen? Das Geheimnis nahm er mit ins Grab -133-
- Unser Mut wird langen -134-
- Guggen, Garden, Gaudiwürmer -136-
- Besessen, Probleme zu lösen -138-
- US-Armee zieht ab -139-
- Menschen & Momente Gmünd: Mehr als 10.000 Küsse -140-
- Spreng - „Paradiesvogel“ unter den Schmuckgestaltern -141-
- Durchbruch für die Region -142-
- Menschen & Momente Gmünd: Aufreger und Panne -144-
- Rückkehr zum Ort der Stille -145-
- „Meilenstein“ und Verpflichtung -146-
- Gemeinschaftspraxis mit moderner Diagnostik -147-
- Wenn Daimler hustet, hat Gmünd Lungenentzündung ... -148-
- Aufblühen mit der Landesgartenschau -150-
- Zum Finale: Danke / Index -152-